

Hazlitt | Über das Vergnügen zu hassen

[Was bedeutet das alles?]

William Hazlitt

Über das Vergnügen zu hassen
und andere Essays

Aus dem Englischen übersetzt und kommentiert
von Holger Hanowell

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19442
2017 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2017
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-019442-3

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Über das Vergnügen zu hassen	7
Über Vorurteile	33
Über unangenehme Zeitgenossen	57
Über die Angst vor dem Tode	82
Zu dieser Ausgabe	101
Zu Autor und Werk	102

Über das Vergnügen zu hassen

Eine Spinne krabbelt über den von Matten bedeckten Boden des Raums, in dem ich sitze (nicht die, welche auf so bewundernswerte Weise sinnbildlich in den *Lines to a Spider* dargestellt wurde¹, sondern eine andere aus derselben erbaulichen Art); sie läuft in achtloser, rasender Hast, sie humpelt auf mich zu, sie verharrt – sie sieht den gewaltigen Schatten vor sich, und ratlos, ob sie sich zurückziehen oder weiterlaufen soll, denkt sie über ihren riesigen Gegner nach. Aber da ich nicht aufspringe und auf die streunende Kreatur losgehe, wie sie es bei einer unseligen Fliege tun würde, die sie in ihrem Fangnetz hat, fasst sie sich ein Herz und wagt sich weiter vor, in einer Mischung aus Schläue, Unverfrorenheit und Furcht. Als sie an mir vorbeikriecht, hebe ich die Matte an, um ihr die Flucht zu erleichtern. Ich bin froh, den unliebsamen Eindringling los zu sein, und als sie fort ist, befällt mich bei dem Gedanken an sie ein Schaudern. Vor einem Jahrhundert noch hätten ein Kind, eine Frau, ein Hanswurst oder ein Moralist das kleine Kriechtier zerquetscht – meine Philosophie reicht darüber hinaus –, ich hege keinen Groll gegen diese Kreatur, aber ich hasse schon ihren bloßen Anblick. Allein die Haltung des Boshaften überdauert die praktische Ausübung dieser Haltung. Wir lernen, unseren Willen zu bändigen und unsere offenkundigen Handlungen in den Grenzen des Menschlichen zu belassen, lange bevor wir imstande sind, unsere Empfindungen und Vorstellungen

¹ Vgl. James Henry Leigh Hunts (1784–1859) Gedicht *To a Spider Running Across a Room*.

demselben sanften Ton unterzuordnen. Wir lassen ab von der offenen Zurschaustellung, von der *groben* Gewalt, aber von dem Wesen oder dem Prinzip der Feindseligkeit können wir uns nicht lösen. Wir treten nicht auf das fragile kleine Tier (das erscheint uns barbarisch und erbärmlich!), gleichwohl betrachten wir es mit einer Mischung aus mystischem Schrecken und abergläubischer Verachtung. Es bedarf weiterer 100 Jahre überlegten Schreibens und eingehenden Nachsinnens, bis wir von diesem Vorurteil geheilt sein und dazu veranlasst werden, dieser Spezies, die unter einem unglücklichen Stern steht, mit der »Milch der Menschenliebe«² und nicht mit der den Spinnen eigenen Scheu und Giftigkeit zu begegnen.

Die Natur scheint (je tiefer wir sie ergründen) aus Antipathien zu bestehen: Ohne etwas zu hassen, würden wir die eigentliche Triebfeder des Denkens und Handelns einbüßen. Das Leben würde sich in einen stehenden Pfuhl verwandeln, würde es nicht von den widersprüchlichen Interessen und den unbändigen Leidenschaften der Menschen gekräuselt. Der weiße Streif in unserem Schicksal wird aufgehellt (oder bloß sichtbar gemacht), indem alles darum herum so dunkel wie möglich gemacht wird; so wirft der Regenbogen seine Farben auf die Wolken. Ist es Stolz? Ist es Neid? Ist es der kraftvolle Kontrast? Ist es Schwäche oder Boshaftigkeit? Aber es ist nun einmal so, dass es im menschlichen Geist eine geheime Affinität, ein *Verlangen* nach dem Bösen gibt und dass der Mensch ein perverses, aber glückbringendes Vergnügen daran findet,

2 Vgl. Lady Macbeth in Shakespeares *Macbeth* I,5, die sich über ihren zu weichherzigen Mann beschwert.

Unheil anzurichten, denn dies ist eine nie versiegende Quelle der Befriedigung. Reine Gutwilligkeit wird bald fade, ihr mangelt es an Abwechslung und Elan. Leid ist etwas Bittersüßes, von dem man nie genug bekommt. Liebe verwandelt sich, schwelgt man ein wenig in ihr, in Gleichgültigkeit oder Abscheu: Hass allein ist unsterblich. – Sehen wir nicht, dass dieses Prinzip überall am Werk ist? Tiere quälen und plagen einander gnadenlos: Kinder töten Fliegen zum Spaß: jeder liest in der Zeitung von Unfällen und Vergehen, als Krönung des Späßes: Eine ganze Stadt läuft herbei, um bei einem Feuer zugegen zu sein, und der Zuschauer jubelt beileibe nicht, wenn der Brand gelöscht wird. Es ist besser, die Dinge so zu belassen, aber es schmälert das Interesse; und unsere Gefühle ergreifen eher Partei für unsere Leidenschaften als für unseren Verstand. Menschen versammeln sich in erwartungsvollem Eifer, eine Tragödie zu sehen: Würde jedoch in der Straße nebenan eine Hinrichtung stattfinden, wie Mr. Burke feststellte³, wäre das Theater leer. Ein fremder Köter in einem Dorf, ein Narr, ein irres Weib, sie alle werden bedrängt und von der ganzen Gemeinschaft gehetzt. Es liegt in der Natur der Sache, dass öffentliche Ärgernisse auch öffentliche Wohltaten sind. Wie lange haben der Papst, die Bour-

3 »[...] let it be reported that a state criminal of high rank is on the point of being executed in the adjoining square; in a moment the emptiness of the theatre would demonstrate the comparative weakness of the imitative arts, and proclaim the triumph of the real sympathy«; vgl. Edmund Burke (1729–1797), *A Philosophical Enquiry into the Origin of our Ideas of the Sublime and Beautiful*, Part I., Sect. XV: »Of the Effects of Tragedy«, London 1757, S. 26.

bonen und die Inquisition das englische Volk in Atem gehalten und ihm Spitznamen gegeben, um ihre schlechte Laune an ihm auszulassen! Haben sie uns in letzter Zeit auf irgendeine Weise geschadet? Nein: Wir hingegen haben stets eine Menge überschüssige Galle im Magen, uns fehlte aber das Objekt, über das wir sie ausschütten können. Wie widerwillig ließen wir ab von unserem frommen Glauben an Geister und Hexen, denn wir liebten es, die einen zu verfolgen, erschreckten uns aber zu Tode vor den anderen! Es ist nicht so sehr die Qualität, sondern vielmehr die Quantität der Erregtheit, nach der wir uns so sehnen: Einen Zustand der Gleichgültigkeit und des *ennui*⁴ können wir nicht ertragen: Der Geist scheint ein *Vakuum* ebenso zu fürchten, wie man es stets bei der Materie angenommen hat. Selbst wenn es uns der Zeitgeist (d. h. das Fortschreiten der intellektuellen Verfeinerung, die mit unseren natürlichen Schwächen im Streit liegt) nicht mehr gestattet, unsere rachsüchtigen und eigensinnigen Launen auszuleben, so versuchen wir, sie wenigstens beschreibend wiederzubeleben und die alten Schreckgespenster, die Phantome unseres Schreckens und unseres Hasses, in unserer Vorstellungskraft aufrechtzuerhalten. Guy Faux⁵ verbrennen wir in symbolischer Weise, und einmal im Jahr ist es ein Fest in jedem Dorf in England, diese arme, zerfledderte Gestalt aus Lumpen und Stroh unter Gejohle

4 Der überzüchteten Langeweile und Blasiertheit.

5 Anderer Name von Guy Fawkes (1570–1606), der am 5. November 1605 in London vergeblich ein Sprengstoff-Attentat auf König Jakob I. und das englische Parlament versucht hatte und gefasst wurde (vgl. den heutigen Guy-Fawkes-Day bzw. die »Bonfire Night« als Feiertag eben am 5. November).

herumzustoßen und zu malträtieren. Heutzutage verbrennen Protestanten und Papisten einander nicht mehr auf dem Scheiterhaufen: Doch wir beziehen neue Ausgaben von *Foxe's⁶ Book of Martyrs*; und recht ähnlich gelagert ist es bei dem Geheimnis des Erfolges der *Scotch Novels⁷* – sie entführen uns in eine barbarische Zeit des Menschen, in die Zeit der Fehden, des feindseligen Grolls, des Unheils, der Bestürzung, des Unrechts und der Vergeltung – zurück zu den tiefwurzelnden Vorurteilen und tödlichen Feindseligkeiten der Sekten und Parteiungen in Politik und Religion und der wetteifernden Stammesführer und Clans in Krieg und Intrige. Bei allen von ihnen spüren wir im Einzelnen die volle Wucht des Geistes des Hasses. Beim Lesen schütteln wir die Fesseln der Zivilisation ab, den hauchdünnen Schleier der Menschlichkeit. »Fort, fort, ihr Zuthaten!«⁸ Das wilde Tier gewinnt wieder die Oberhand in uns, wir fühlen uns wie Jagdtiere, und wie der Hund im Schlaf zuckt und in seinem Traum die Beute weiter hetzt, so regt sich das Herz in seinem heimischen Lager und stößt einen Freudenschrei aus, da ihm wieder zur Freiheit und zu den gesetzlosen, ungehemmten Trieben verholpen wird. Jeder lässt seinen Neigungen freien Lauf oder geht auf seine Weise zum Teufel. Hier stoßen wir weder auf die Panoptiken eines Jeremy Bentham noch auf

6 *The Actes and Monuments*, eher bekannt als *Foxe's Book of Martyrs*, eine Auflistung von John Foxe (1517–1587) der Geschichte und Leiden der Protestanten, verursacht durch die Katholiken, die erstmals 1563 veröffentlicht wurde.

7 Oder Scott'sche Romane, etwa Sir Walter Scotts (1771–1832) Roman *Waverley*.

8 Shakespeare, *König Lear* III,4.

Mr. Owens unüberwindliche Parallelogramme⁹ (Rob Roy¹⁰ hätte sie verschmäht und sie mit tausend Flügen belegt), auch nicht auf langwierige Berechnungen des Eigennutzes – der Wille sucht sich den direkten Weg zu seinem Ziel; wie der Sturzbach im Gebirge sich über den Abgrund ergießt, so liegt das größtmögliche Wohl eines jeden Menschen darin, seinem Nachbarn allen nur erdenklichen Schaden zuzufügen: Das ist reizend und bringt in jeder Brust eine mitfühlende Saite zum Klingen! So hat Mr. Irving¹¹, der gefeierte Prediger, das alte, ursprüngliche, beinahe nicht einzudämmende Höllenfeuer in den Seitenschiffen der Caledonian Chapel aufs Neue entfacht, genauso wie man das Wasser des New River in Sadler's Wells¹² einführt, zur Freude und zum Erstaunen seiner willigen Zuhörerschaft. *O, der süßen Qual, ihn stündlich anzu-*

- 9 Gemeint sind die Panopticon-Skizzen des Philosophen und Utilitaristen Jeremy Bentham (1748–1832), der Konzepte für den Bau von Gefängnissen vorlegte, sowie Robert Owen (1771–1858), Sozialist und Begründer des Genossenschaftswesens bzw. dessen Schrift *Report to the Committee for the Relief of the Manufacturing Poor* aus dem Jahr 1817, in der er neue Möglichkeiten der Unterbringung für Arbeiter entwickelt. Mit den Parallelogrammen sind architektonische Einteilungen öffentlicher Gebäude gemeint.
- 10 Robert Roy MacGregor (1671–1734), kurz »Rob Roy« genannt, schottischer Volksheld und Geächteter.
- 11 Vermutlich Edward Irving (1792–1834), nach Ausschluss aus der anglikanischen Kirche Mitbegründer der katholisch-apostolischen Bewegung.
- 12 Als Lebensquell? Möglicherweise ist »Sadler's Wells Theatre« gemeint, denn dort gab es Brunnenwasser, das als Heilmittel angepriesen wurde.

*sehn!*¹³, dazusitzen und hinabzuschauen in das Tal bei Tofet, mit Flammen und Schwefel Drachenschnappe¹⁴ zu spielen (die zarten Gemüter bekommen einen starken elektrischen Schock, einen scharfen Ansporn) und Mr. Irving zu gewahren, wie einen riesigen Titan, grimmig und düster dreinblickend, als müsse er für all die Verdammten Qualen ersinnen! Was für ein eigenartiges Wesen der Mensch doch ist! Nicht zufrieden damit, alles daranzusetzen, um seine Mitmenschen hier auf Erden zu quälen und zu verletzen, »auf dieser seichten Sandbank Erdenfrist«¹⁵, wo es doch, so möchte man meinen, schon genug Trübsal, Schmerz, Enttäuschungen, Kummer, Tränen, Seufzer und Stöhnen gibt, nimmt der eifernde Irrsinnige ihn mit hinauf auf den Gipfel der Schultheologie, um ihn dann von dort zu schleudern in den gähnenden Abgrund des strafenden Feuers; in seiner spekulativen Böswilligkeit er sucht er die Ewigkeit, mit nicht enden wollender Gehässigkeit Schaden anzurichten, und erbittet von dem Allmächtigen, sein unbarmherziges Jüngstes Gericht zu vollstrecken! Die Kannibalen kochen ihre Feinde und essen sie, in gutem Einvernehmen untereinander: Sanftmütige christliche Geistliche schleudern diejenigen, die sich nur um Haaresbreite von ihren Ansichten unterscheiden, mit Leib und Seele in das Höllenfeuer, zum Ruhme Gottes

13 Shakespeare, *Ende gut, alles gut* I,1.

14 Engl. »Snapdragon«: Ein populäres Gesellschaftsspiel, bei dem Brandy in eine flache Schale gefüllt wird; im Anschluss gibt man u. a. Rosinen hinzu und entzündet den Alkohol. Die Mitspieler müssen nun möglichst viele Rosinen aus der brennenden Flüssigkeit fischen.

15 Shakespeare, *Macbeth* I,7.

und zum Wohle seiner Geschöpfe! Es ist gut, dass die Machtfülle dieser Personen nicht genauso groß ist wie ihr Wille: In der Tat liegt es an der Wahrnehmung ihrer eigenen Schwäche und ihrer Unfähigkeit, das Denken der anderen zu kontrollieren, dass sie »bramarbasieren«¹⁶ und danach trachten, sie mit gewichtigen Worten und ungeheuerlichen Denunziationen zu erschrecken, um sie sich gefügig zu machen.

Das Vergnügen zu hassen frisst sich, einem giftigen Mineral gleich, in das Herz der Religion und verwandelt es in eiternde Milz und blinden Eifer; es nutzt den Patriotismus als Vorwand, um andere Länder mit Feuer, Pestilenz und Hungersnot zu überziehen: Von der Tugend lässt dieses Vergnügen nichts anderes übrig als den Ungeist der Kritik-sucht und eine engstirnige, eifersüchtige und inquisitorische Wachsamkeit für das Tun und die Beweggründe der anderen. Was waren die verschiedenen Sekten, Glaubensbekundungen und Lehrmeinungen der Religion anderes als lauter Scheingründe, die den Menschen vorgesetzt werden, um sich zu zanken, zu streiten und gegenseitig in Stücke zu reißen, wie es einer Zielscheibe bedarf, auf die man schießt? Glaubt etwa irgendjemand, dass die Liebe zum Vaterland

16 Shakespeare, *Hamlet* III,2. Hazlitt führt hier das Zitat »outdo termagant« an (im Original bei Shakespeare »o'erdoing Termagant«; Schlegel/Tieck übersetzen es mit »Bramarbasieren«), das in modernen Hamlet-Übersetzungen u. a. mit »er übertreibt noch den Termagant« wiedergegeben wird (*Die tragische Geschichte von Hamlet, Prinz von Dänemark*, übers. von Maik Hamburger und Adolf Dresen, Stuttgart 2013, S. 76); »Termagant« ist der Name einer seit dem Mittelalter den Muslimen zugeschriebenen Gottheit, auch unter der Bezeichnung »Tervagant«.

bei einem Engländer irgendein freundliches Gefühl mit einschließt oder die Gemütsart, dem anderen zu Diensten zu sein, der denselben Namen trägt? Nein, sie bedeutet allein Hass auf die Franzosen oder auf die Einwohner irgendeines anderen Landes, mit dem wir uns gerade zufällig im Krieg befinden. Bezeichnet die Tugendliebe irgendeinen Wunsch, unsere eigenen Fehler zu erkennen oder zu verbessern? Nein, aber sie leistet Sühne für ein starrsinniges Festhalten an unseren eigenen Lastern durch die schärfste Intoleranz gegenüber den menschlichen Schwächen. Dieses Prinzip ist universell anwendbar. Es erstreckt sich auf das Gute wie auch auf das Böse: Bringt es uns dazu, die Torheit zu hassen, so führt es dazu, dass wir nicht weniger unzufrieden sind mit herausragendem Verdienst. Veranlasst es uns dazu, uns über das Fehlverhalten der anderen zu ärgern, so drängt es uns dazu, ebenso ungehalten über deren Wohlstand zu sein. Wir üben Vergeltung für Ungerechtigkeiten: Wohltaten zahlen wir mit Undankbarkeit heim. Selbst unsere stärksten Vorlieben und Neigungen nehmen alsbald diese Wendung. »Die Speise, die ihm jetzt so würzig schmeckt als Süßholz, wird ihm bald bitterer dünken als Koloquinten«¹⁷; und Liebe und Freundschaft schmelzen in ihrem eigenen Feuer dahin. Wir hassen alte Freunde: wir hassen alte Bücher: wir hassen alte Ansichten; und zu guter Letzt beginnen wir, uns selbst zu hassen.

Ich habe festgestellt, dass nur wenige derjenigen, die ich vormals sehr gut kannte, weiterhin dasselbe freundschaftliche Verhältnis pflegen oder Beständigkeit mit der Wärme der Zuneigung verbinden. Ich habe die Bekanntschaft mit

17 Shakespeare, *Othello* I,3.

zwei oder drei Kreisen unzertrennlicher Freunde gemacht, die sich »sechs Tage in der Woche sahen« und dann entzweiten und getrennte Wege gingen. Mit fast allen meiner alten Freunde habe ich mich im Streit überworfen (sie könnten nun behaupten, das sei meiner Übellaunigkeit geschuldet), aber sie haben sich auch untereinander ständig gestritten. Was ist aus »dieser Gruppe von Whistspielern« geworden, die ELIA in seiner bemerkenswerten *Epistle to Robert Southey, Esq.*¹⁸ gefeiert hat (und jetzt, da ich darüber nachdenke – habe ich sie selbst in ebendiesem Band gefeiert), die »so viele Jahre Admiral Burney ihren Freund genannt hatte«¹⁹? Sie sind in alle Winde zerstreut, verfliegen wie der Schnee vom letzten Jahr. Einige von ihnen sind tot – oder sind fort, um woanders zu leben – oder sie gehen auf der Straße aneinander vorbei wie Fremde; oder wenn sie stehen bleiben, um ein paar Worte zu wechseln, so tun sie dies so kühl wie möglich und *schneiden* einander möglichst schnell. Manch einer von uns ist zu Wohlstand gekommen – andere sind arm. Einige haben Ämter in der Regierung erhalten – andere eine *Nische* in der *Quarterley Review*²⁰. Manche von uns haben sich mühsam einen Namen in der Welt gemacht; andere wiederum verharren in ihrer ursprünglichen Abgeschiedenheit. Die einen verach-

18 Der Autor und Shakespeare-Fan Charles Lamb (1775–1843) gab sich selbst das Pseudonym »Elia«; als Essayist und Kritiker war er besonders bekannt für seine *Essays of Elia* (vgl. Anm. 19).

19 In dem »Letter of Elia to Robert Southey, Esquire« (*London Magazine* 8; Oktober 1823) spricht Charles Lamb von »that little knot of whist-players [...] that [...] called Admiral Burney friend«.

20 Konservative englische Zeitschrift für Politik und Literatur, erschien von 1809 bis 1967.

ten wir; die anderen beneiden wir und demütigen sie mit Freude. Die Zeiten ändern sich; wir können unsere alten Gefühle nicht aufs Neue beleben; und wir meiden diejenigen und fühlen uns in Gegenwart derjenigen unwohl, die uns an unsere Schwächen erinnern und uns die Mühe abverlangen, herzlich zu erscheinen, was uns selbst unangenehm ist und unsere Gefährten von einst nicht beeindruckt. Alte Freundschaften sind wie Gerichte, die allzu oft aufgetischt werden, kalt, trostlos und ohne Geschmack. Der Magen rebelliert dagegen. Entweder führen ständiger Umgang und Vertrautheit zu Überdruß und Verachtung; oder wir sind, falls wir einander nach einer gewissen Zeit wiedersehen, nicht mehr dieselben. Der eine ist uns zu weise, der andere zu töricht; und wir wundern uns, dass uns das nicht schon viel früher aufgefallen ist. Der Witz und der Esprit des einen bringen uns aus der Fassung und versetzen uns in einen Zustand ständiger Anspannung, die Dummheit des anderen langweilt uns zu Tode. Die *guten Seiten* des Ersteren (auch wenn sie Stiche hinterlassen) werden durch Wiederholung fade und büßen an verblüffender Wirkung ein; und die Geistlosigkeit des Letzteren wird unerträglich. Der amüsanteste oder lehrreichste Gefährte ist bestenfalls wie das bevorzugte Buch, das wir nach einer Weile lieber *ins Regal stellen* möchten; aber da unsere Freunde nicht willens sind, sich dort hinstellen zu lassen, ruft dies Missverständnisse und böses Blut zwischen uns hervor. – Oder falls die Freundschaft nicht an Eifer und Integrität verliert oder ihr Verlauf durch kein Hindernis unterbrochen wird, das aus ihrem eigenen Wesen entsteht, halten wir Ausschau nach anderen Gegenständen der Klage und Quellen der Unzufriedenheit. Wir fangen an, uns ge-

genseitig für unsere Kleidung, unser Aussehen und unseren allgemeinen Charakter zu kritisieren. »Der da mag ja ein netter Kerl sein, aber es ist schade, dass er so viel Sitzfleisch hat!« Ein anderer versäumt es, seine Verabredungen einzuhalten, und das ist eine Wunde, die niemals heilt. Wir machen die Bekanntschaft mit eleganten jungen Männern oder mit einer jungen Dame und möchten ihnen unseren Freund vorstellen; doch der ist unbeholfen und ein Schmutzfink, die Unterhaltung entspricht nicht den Erwartungen, und das ist wie eine kalte Dusche für unser Verhältnis. Oder er stellt sich tadelnswert gegen die gängige Meinung – und wir wiederum rücken ab von unseren eigenen Überzeugungen zu diesem Thema, als Ausrede, ihn nicht gebührend zu verteidigen. Alle oder einige dieser Gründe türmen sich beizeiten zu einem Sockel von Kaltschnäuzigkeit und Verärgerung auf – und schlussendlich brechen sie in offene Gewalt aus, als einzige Wiedergutmachung, die wir uns selbst gegenüber vornehmen, dass wir die Gewalt so lange unterdrückt haben, oder als das geeignetste Mittel, um die Erinnerungen an eine zurückliegende Freundlichkeit zu verbannen, die so gar nicht zu unseren gegenwärtigen Gefühlen passen. Wir können versuchen, an den Wunden herumzupfuschen oder den Kadaver einer vergangenen Freundschaft wieder zusammenzuflicken, aber die Wunden werden die Berührung kaum ertragen, und der Kadaver ist es nicht wert, sich die Mühe zu machen, ihn einzubalsamieren! Die einzige Möglichkeit, sich mit alten Freunden auszusöhnen, besteht darin, sich ein für alle Mal von ihnen zu trennen: Aus der Distanz mag es vorkommen, dass wir (in einem Wachtraum) zurückgeworfen werden in alte Zeiten und alte Gefühle:

oder wir sollten jedenfalls nicht daran denken, unsere Vertrautheit zu erneuern, ehe wir nicht ganz unser *Gift gespien* haben oder all das Schlechte gesagt, gedacht oder gefühlt haben, das wir füreinander empfinden. Oder brechen wir einen Streit mit irgendjemandem vom Zaun und machen ihn dann zum Sündenbock, so ist das ein exzellenter Kniff, um einen Bruch zu heilen. Ich denke, ich sollte mich wieder mit Lamb²¹ anfreunden, da er diesen großmütigen *Brief an Southey* geschrieben und ihm mitgeteilt hat, was er von ihm hält! – Ich weiß auch nicht, was mich mit H²² verbindet, abgesehen davon, dass er und ich, wann immer wir uns treffen, Gericht sitzen über eine andere Gruppe alter Freunde und sie »zerlegen [...] ein Mahl für Götter«²³. Da waren L – H²⁴ –, John Scott, Mrs.²⁵ –, deren rabenschwarze Locken einen malerischen Hintergrund zu unseren Gesprächen abgeben, B²⁶ –, der dick geworden ist und, wie man hört, geheiratet hat, R²⁷ –; sie alle hatten sich schon vor langer Zeit getrennt, und ihre Marotten sind das gemeinsame Bindeglied, das uns zusammenhält. Wir täuschen nicht vor, über ihre Torheiten zu trauern oder zu jammern; wir

21 Charles Lamb (1775–1834), englischer Dichter, Shakespeare-Fan; vgl. Anm. 18 auf S. 16.

22 Vermutlich Benjamin Robert Haydon (1786–1846), britischer Historienmaler.

23 Shakespeare, *Julius Cäsar* II,1.

24 Vermutlich Leigh Hunt (1784–1859), Schriftsteller, Essayist, Freund von Lord Byron, Keats und Shelley.

25 Vermutlich Mary Sabilla Novello (1787–1854), Sängerin und Gesangslehrerin.

26 Vermutlich Thomas Barnes (1785–1841), langjähriger Herausgeber der *Times*.

27 Vermutlich der Statistiker John Rickmann (1771–1840).

genießen es und lachen über sie, bis wir platzen, »und eine Stunde lacht' ich ohne Rast nach seiner Sonnenuhr«. ²⁸ Wir tischen einen Gang Anekdoten, *Wesenszüge* und Glanzstücke des Charakters auf und schlagen und hacken auf sie ein, bis wir nicht mehr können. Vielleicht sind einige mit uns quitt. Ich für meinen Teil mag, wie ich einst sagte, einen Freund umso mehr, als er Fehler hat, über die man reden kann. »Dann«, sagte Mrs. –, »werden Sie nie aufhören, ein Philanthrop zu sein!« Die in Frage kommenden Personen gehörten zu den glänzenden Denkern unserer Tage und waren keine, »die nichts gelten und nichts versprechen« ²⁹; und insofern wurden wir ihnen gerecht: Aber es ist gut, dass sie nicht hörten, was wir bisweilen über sie sagten. Es kümmert mich wenig, was irgendjemand über mich sagt, insbesondere hinter meinem Rücken und in Gestalt von kritischer und analytischer Diskussion: Es sind die Blicke der Abneigung und Verachtung, auf die ich mit dem schlimmsten Gift meiner Feder antwortete. Der Gesichtsausdruck verletzt mich mehr als die Äußerungen der Zunge. Sollte ich diesen Ausdruck einmal falsch gedeutet haben oder zu diesem Heilmittel gegriffen haben, wo es mir nicht zustand, so tut mir das leid. Aber das Gesicht war zu zart, was es zu bemänteln suchte, und ich bin zu alt, um es falsch gedeutet zu haben! ... Ich gehe bisweilen zu –'s ³⁰; und wann immer ich dorthin gehe, beschließe ich, es nicht mehr zu tun. Ich vermisse das alte herzliche Willkommen. Das Gespenst der Freundschaft kommt mir an der Tür entgegen und sitzt

28 Shakespeare, *Wie es euch gefällt* II,7.

29 Shakespeare, *König Heinrich IV*, Teil 1, III,2.

30 Vermutlich Basil Montagu (1770–1851), englischer Journalist und Schriftsteller, Herausgeber der Werke von Francis Bacon.

die ganze Zeit während des Dinners neben mir. Sie hängen dort einigen schönen Ideen nach und haben neue Bekanntschaften gemacht. Anspielungen auf zurückliegende Ereignisse werden als trivial empfunden, und es ist nicht immer ratsam, allgemeinere Themen anzusprechen. M.³¹ hebt nicht, wie er es sonst alle naselang tat, mit seinem »Fawcett³² pflegte zu sagen« an usw. Dieses Thema ist geradezu abgehandelt. Die Mädchen sind erwachsen geworden und verfügen über tausend Fertigkeiten. Ich nehme Eifersucht auf beiden Seiten wahr. Die anderen denken, ich würde mich aufspielen, und genau das denke ich über sie. Ständig werde ich gefragt, »ob ich nicht finde, dass Washington Irving ein großartiger Schriftsteller ist«. Ich werde nicht mehr dorthin gehen, es sei denn, ich erhalte eine Einladung für Weihnachten und komme in Begleitung von Mr. Liston³³. Die einzige vertraute Beziehung, die ich nie zurückweichen oder welken sah, war eine rein geistige. Es gab kein scheinheiliges Gerede von Freundlichkeit, auch kein Gejammer rührseliger Empfindsamkeit. Unsere gemeinsamen Bekannten wurden lediglich als Gegenstände der Konversation und des Wissens erachtet, nicht als Gegenstände der Gemütsbewegung. Wir betrachteten sie in unseren Experimenten als nichts anderes als »Mäuse in einer Luftpumpe«³⁴: Oder sie wurden, wie Missetäter, regelmäßig

31 Vermutlich Basil Montagu.

32 Vermutlich der Prediger und Dichter Joseph Fawcett (1758–1804), dessen Predigten Wordsworth bewundert haben soll.

33 Unklar: Der Arzt Robert Liston (1794–1847) oder eher der Komödienthausprieler John Liston (1776–1846), der u. a. mit Charles Lamb befreundet war?

34 »These philosophers consider men in their experiments no more

niedergeschlagen und dem Seziermesser übergeben. Wir verschonten weder Freund noch Feind. Wir opferten die menschlichen Schwächen am Schrein der Wahrheit. Die Charakterskelette konnte man, nachdem der Saft herausgepresst war, in der Luft hängen sehen wie Fliegen in Spinnennetzen: Oder man bewahrte sie für zukünftige Untersuchungen in irgendeiner veredelten Säure auf. Die Darbietung war gleichermaßen schön und neu. An Galle ist man nie übersättigt: Nichts erhält einen so gut wie ein Sud aus *spleen*³⁵. Aller Dinge wird man überdrüssig, nur nicht andere der Lächerlichkeit preiszugeben und uns zu ihren Unvollkommenheiten zu gratulieren.

Nach einer Weile entwickeln wir aus demselben Grund eine Abneigung gegenüber unseren Lieblingsbüchern. Wir können nicht ständig dieselben Werke lesen. Unsere Flitterwochen müssen ein Ende nehmen, selbst wenn wir die Muse geheiratet haben; und führen zu Gleichgültigkeit, wenn nicht gar Abscheu. Es gibt einige Werke, die man nicht ein zweites Mal lesen kann, nämlich diejenigen, die beim ersten Lesen aufgrund ihrer Neuartigkeit und kühnen Ausgestaltung eine äußerst verblüffende Wirkung erzielen: Andere Werke, die weniger extravagant beschaffen sind und durch größere Feinheit der Details Aufmerksamkeit erregen und die Lektüre lohnen, sind kaum von Belang, um unsere anhaltende Begeisterung am Leben zu erhalten. Die Beliebtheit der erfolgreichsten Schriftsteller

than they do mice in an air-pump«; vgl. Edmund Burke, *A Letter from the Right Honourable Edmund Burke to a Noble Lord*, London 1796, S. 43.

35 Typisch britischer Begriff für (liebenswerte) Verschrobenheit, fixe Idee.

bewirkt, dass wir uns von ihnen entfremden, und zwar deshalb, weil so oft von ihnen die Rede ist und so viel Aufhebens um sie gemacht wird, weil ihre Namen ständig wiederholt werden und weil es so viele ignorante und kritiklose Bewunderer gibt, die sie anziehen: – Genau so wenig mögen wir es, andere aus ihrer unverdienten Bedeutungslosigkeit zu zerren, damit wir uns nicht dem Vorwurf der Affektiertheit und der Eigenarten in Geschmacksfragen aussetzen. Es ist nichts gegen einen Autor einzuwenden, über den schon die ganze Welt ein Urteil gefällt hat: Es ist eine undankbare wie auch hoffnungslose Aufgabe, jemanden zu empfehlen, von dem noch nie jemand gehört hat. Shakespeare zum Abgott unseres Götzendienstes auszurufen, erscheint wie eine abgeschmackte nationale Befangenheit: Einen Band von Chaucer, Spenser, Beaumont und Fletcher, Ford oder Marlowe aus dem Regal zu nehmen, sieht sehr nach Pedanterie und Egotismus³⁶ aus. Ich bekenne, es macht mir Begriffe wie »Ruhm« oder »Genie« verhasst, wenn Werke wie diese »in die Wüsten der Zeit eintreten«³⁷ müssen, während jede nachfolgende Generation von Narren eifrig damit beschäftigt ist, den Schund des Tages zu lesen, und modische Damen sich ernsthaft mit ihren Kammerzofen zusammensetzen und darüber diskutieren, ob man *Paradise Lost*³⁸ oder Mr. Moores *Loves of the Angels*³⁹ den Vorzug geben solle.

36 Übertriebene Neigung, sich in den Vordergrund zu spielen.

37 Shakespeare, Sonett 12,10: »That thou among the wastes of time must go«.

38 John Miltons (1608–1674) Blankversepos über den Engelssturz aus dem Paradies, erstmals 1667 veröffentlicht.

39 Thomas Moore (1779–1852), irischer Nationaldichter, Balladen-

Ich war erfreut, als ich neulich einen Laden betrat, um zu fragen, »ob sie irgendeinen der schottischen Romane hätten«, und als Antwort erhielt, sie hätten gerade den letzten verschickt, nämlich *Sir Andrew Wylie*⁴⁰! Mr. Galt dürfte über diese Antwort auch hoch erfreut sein! Manche Bücher haben den Ruf, geschmacklos und *schlecht gelüftet* zu sein: Andere haben den Ruf, wurmzerfressen und schimmelig zu sein. Warum sollten wir unsere Gefühle auf das ausrichten, für das wir selbst keinen Glauben mehr aufbringen können, oder auf das, über das sich andere schon lange nicht mehr den Kopf zerbrechen? Ich habe fast Angst davor, einen Blick in *Tom Jones*⁴¹ zu werfen, da ich fürchte, das Buch könnte zu dieser Stunde des Tages meine Erwartungen nicht erfüllen; und wenn dem so wäre, fürchte ich, ich könnte versucht sein, es ins Feuer zu werfen und, solange ich lebe, nie wieder einen anderen Roman zur Hand zu nehmen. Aber man kann gewiss sagen, dass es Werke gibt, die, wie die Natur, niemals alt werden können; und die stets gleichermaßen die Phantasie und die Leidenschaften beeinflussen! Oder es gibt einzelne Passagen, über die wir, so scheint es, ein ganzes Leben nachdenken könnten und dabei die Empfindungen von Liebe und Bewunderung nicht ausschöpften, die diese Passagen erregen: Sie werden unsere Lieblings-Passagen, und wir lieben sie

sänger seiner eigenen Werke. Sein Versepos *Loves of the Angels* wurde 1823 veröffentlicht.

40 Roman von John Galt (1779–1839), der sich als erster Romanautor den Themen der industriellen Revolution widmete.

41 Diese »Geschichte eines Findelkinds« von Henry Fielding (1707–1754), 1749 veröffentlicht, wird oft als der erste englische Roman bezeichnet.

bis zu einem gewissen Grad der Vernarrtheit. Hier ist eine davon:

» – Sitting in my window
Printing my thoughts in lawn, I saw a God,
I thought (but it was you), enter our gates;
My blood flew out and back again, as fast
As I had puffed it forth and sucked it in
Like breath; then was I called away in haste
To entertain you: never was a man
Thrust from a sheepcote to a scepter, raises
So high in thoughts as I; you left a kiss
Upon these lips then, which I mean to keep
From you for ever. I did hear you talk
Far above singing!⁴²

[»Ich saß am Fenster
Und druckte meine Gedanken in den Rasen,
ich gewährte einen Gott,
So dachte ich (aber es warst du), durch unser Tor
kommen;
Mein Blut wogte vor und zurück, so rasch,
als hätte ich es ausgeatmet und wieder eingesogen
wie Odem; dann wurde ich eilig fortgerufen,
um dich zu begrüßen: niemals wurde ein Mensch,
vom Schafstall zum Zepter gestoßen, so hoch
in Gedanken gehoben wie ich; du hinterließest

42 *Love at First Sight*, Gedicht von Beaumont & Fletcher, d. h. von den Dramatikern Francis Beaumont (1584–1616) und John Fletcher (1579–1625), das sie ebenfalls in ihrem Theaterstück *Philaster* aufgreifen.